

Siebentes Kapitel.

— — Und nun die Freude
Der lauten Hügel mischt sich in den Bergesjubel.
Byron.

Des besseren Zusammenhanges halber müssen wir ein wenig zurückgehen. Die Vorzeichen des Sturmes hatten allmählich und in steigendem Verhältnisse zugenommen. So lange der See noch ungekräuselt war, hatte so tiefe Stille geherrscht, daß man einzelne Laute aus dem fernen Hafen, wie den schweren Fall eines Ruders oder das Lachen eines Schiffers bis zum Winkelried herüber hörte — was das Gefühl der Sicherheit und den ganzen Reiz der Abendruhe mit sich brachte.

Diesem Zustande folgte die Verdunkelung des Himmels und das Brüllen der Winde, welche bei ihrem ersten Hereinbrechen in das Becken des Lemán an den Abhängen der Alpen herabsausten. Sobald das Auge nichts mehr zu unterscheiden und höchstens noch die schwarzen Unglückszeichen des niederhängenden Gewölbes zu beobachten vermochte, gewann der Sinn des Gehörs doppelt an Schärfe und er war es gewesen, der die vagen, aber lebhaften Besorgnisse der Reisenden so mächtig erhöht hatte. Das Rauschen der Winde, die sich im Anfange noch brachen, und zu Zeiten dem Brummen eines Kamins während des Sturmes glichen, hatte bald die furchtbare Höhe des Gerassels luftiger Geschwader erreicht, worauf wir schon mehr als einmal angespielt haben — und ging später in jenes grauenvolle Murmeln über, das bei der tiefen Ruhe der sonstigen Umgebung eine nahe Ähnlichkeit mit dem Rauschen der Brandung gegen das Meeresufer besaß. Die Oberfläche des Sees war erst nach einem dieser Symptome aufgewogt und dieses unfehlbare Zeichen eines Orkans hatte Maso überzeugt, daß keine Zeit mehr zu verlieren war.

Diese Bewegung des Elementes in einer Windstille wird allgemein bemerkt auf solchen Gewässern, welche von hohen, unregelmäßigen Vorgebirgen dicht eingeschlossen sind — und ist ein sicheres Zeichen, daß der Wind sich noch in gewisser Entfernung vom Wasserspiegel hält. Auch auf dem Ocean kommt sie häufig vor, und zwar da, wo der Seemann in Folge eines fernen Sturmes eine hohle See nach einer Richtung hinrollen sieht, während die umgebende Brise nach der entgegengesetzten Seite hinweht. Ihr war das einfache rollende Anschwellen des See's gefolgt, ähnlich dem äußeren Wellenkreise, der durch das Hineinwerfen eines Steins ins Wasser entsteht; mit ihm kam die regelmäßige und wachsende Bewegung des Leman, bis sich das Element wie im Sturme und anscheinend auf eigene Eingebung emporhürmte, da nicht ein Lufthauch zu verspüren war. Dieses letzte furchtbarste Symptom von der Gewalt der nahenden Windsbraut war nun aber so unzweideutig geworden, daß der Winkelried in dem Augenblicke, da die drei Reisenden mit dem Patron von der Gallerie herabstürzten, sich in den Höhlungen der Wogen im buchstäblichen Sinne wälzte, um uns eines bekannten Seemanns-Ausdrucks zu bedienen.

Ein düsteres unnatürliches Licht schritt vor den Winden her. Trotz der vorausgegangenen Finsterniß waren alle Passagiere über die Bedeutung des eingetretenen Unfalls nicht im Zweifel geblieben. Sogar die ungezähmten Geister, welche noch eben ihrer abergläubischen Furcht ein so grausames Opfer hatten bringen wollen, stießen Schreckensrufe aus, und Adelheids durchdringender Schrei klang in jenem furchtbaren Augenblicke, als ob Wesen einer höheren Welt in dem Sturme daherzögen. Auch Sigmunds Name ward in einer jener wilden Aufforderungen vernommen, welche einem wilden Schmerze in der Verzweiflung entschlüpfen. Allein der Zeitraum zwischen dem Sturze ins Wasser und dem Ausbruche des Sturms war so kurz, daß das Ganze den

Sinnen der Wanderer wie die Geburt eines und desselben Augenblickes vorkam.

Manso hatte sein Werk auf dem Vorkastell vollendet, und dafür gesorgt, daß noch andere Vorkehrungen, die er befohlen, pünktlich ausgeführt wurden; dann hatte er die Ruderspinne noch zeitig genug erreicht, um den ganzen Vorfall mitanzusehen und seine volle Bedeutung zu begreifen. Adelheid und ihre Dienerinnen waren bereits an die Hauptmasten gebunden, an die Uebrigen um sie her waren Tauen vertheilt, als unumgängliche Vorsichtsmaßregeln, denn das Deck der Barke, das keine Spur der früheren Fracht mehr zeigte, war nunmehr der Wucht des Windes ebenso schutzlos preisgegeben, wie eine nackte Haide. — Dies war die Lage des Winkelried, als die schlimmen Vorzeichen der Nacht sich in graufige Wirklichkeit verwandelten.

In Fällen plötzlicher und ungewöhnlicher Gefahr muß der Instinkt die Stelle der Vernunft vertreten. So brauchte man die gedankenlose, von panischem Schrecken betroffene Menge nicht zu ermahnen, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen, denn Jedermann in der Mitte des Schiffs warf sich platt aufs Verdeck und griff mit der Zähigkeit, mit der Alles, was Leben besitzt, sich an die Mittel der Fortdauer anklammert, nach den Stricken, welche Maso für diesen Zweck hatte herbeischaffen lassen. Die Hunde gaben schöne Beweise von der geheimen wundervollen Gabe, welche ihnen die Natur verliehen, um den Absichten ihrer Schöpfung zu entsprechen. Der alte Uberto kroch webelnd und von dem Gefühle der Hülflosigkeit übermannt, an der Seite seines Herrn nieder, während der Neufundländer des Matrosen von Gallerie zu Gallerie sprang, und wild bellend die heiße Luft anschnupperte, als ob er die Elemente zum Kampfe herausfordern wollte.

Eine ungeheure Schichte warmer Luft war während der Minute, welche dem beabsichtigten Opfertode Balthasars voranging, unbemerkt quer über das Schiff hingestrichen. Sie war der Vor-

Läufer des Orkans, der die Barke von dem Bette, auf welchem sie seit der warmen und glücklichen Mittagsstunde geschlummert, verzagt hatte. Zehntausend Karren in voller Eile hätten nicht das donnernde Rumpeln veranlaßt, das nunmehr folgte, als die Winde über den See dahergebraust kamen. Als wollten sie in ihrem Eifer auch nicht das Geringste ihren Krallen entrinnen lassen, brachten sie ein wildes trübes Licht mit sich, das die Atmosphäre erfüllte und verdüsterte, und — wie man sich wohl einbilden konnte — von jenen Eisgletschern, wo die Stürme bis zu dem jetzigen Ausbruche ihre Wucht so lange angesammelt hatten, in ihren Wirbel geschleudert worden war. Die Wogen wurden von dieser Luftsäule nicht angeschwellt, sondern niedergedrückt, wiewohl ganze Eimer Wasser von ihrem Kamme herabgeschleudert in seinem durchdringenden Eischt zerstoßen, bis der ganze Raum zwischen Himmel und Erde mit ihren Nebelstäubchen gesättigt schien.

Den Winkelried traf der Stoß in einem Augenblicke, wo sich die Leeseite seines breiten Decks in den Wellenhöhlen wälzte, so daß die Luvseite auf den Gipfel einer Grundwoge getrieben wurde. Der Wind heulte als er die schiefen Flächen berührte, wie wenn er über den Aufenthalt zornig wäre und unter den weitesten Gallerien vernahm man ein Brüllen ähnlich dem der Löwen. Das taumelnde Schiff wurde dermaßen emporgeworfen, daß die am Bord am Ende glauben mußten, es stehe im Begriff ganz aus dem Wasser aufzusiegen; das unaufhörliche Rollen des Elements stellte jedoch das Gleichgewicht wieder her. Maso versicherte hintendrein, nichts als diese zufällige Lage, welche eine Art von Lee bildete, sey Schuld daran, daß nicht sämtliche Passagiere beim ersten Stöße des Orkans vom Decke gefegt wurden.

Sigmund hatte Adelheids herzzereißenden Hülfesruf vernommen und trotz des entsetzlichen Streites der Elemente und des furchtbaren Aussehens der Nacht hatte er allein in aufrechter Stellung dem Windstoße getrogt, der ihn übrigens ungeachtet des Taus, an dem

er sich hielt, wie ein Schilfrohr umbeugte, so daß seine herkulische Gestalt unter der Wucht erzitterte und sein Widerstandsvermögen ernstlich zweifelhaft machte. Kaum war jedoch der erste Anfall vorüber, als er sich auf die Gallerie schwang und ohne Zaudern, aber im vollen Besitze aller seiner Geisteskräfte in die aufgewühlte See hinabsprang: ihn befeelte der verzweifelte Entschluß, ein Leben, das Adelheid so theuer war, zu retten oder über dem Versuche das eigene zu verlieren.

Maso hatte die Krise mit dem Auge der Kaltblütigkeit und Besonnenheit eines ächten Seemanns beobachtet. Die aufrechte Stellung als gefährlich vermeidend ließ er sich auf ein Knie nieder, drückte die Ruderpinne abwärts, band sie fest und an den massiven Balken sich anklammernd, sah er dem Sturme mit der Festigkeit eines Wassergottes ins Angesicht. Es lag etwas Erhabenes in dem Scharfblicke, der Umsicht und berechnenden Geschicklichkeit, womit dieser vereinzelte, unbekannte und fast hoffnungslose Matrose mitten in jener furchtbaren Erschütterung der Elemente, welche von jedem Zwange befreit ihrem eigenen wilden und trotzigem Willen überlassen schienen — dem Instinkte seines Standes gehorchte. Er warf seine Mütze bei Seite, strich seine dicken aber aufgelösten Locken gegen die Stirn, um mit ihnen wie mit Schleiern seine Augen zu schützen und bewachte das erste Herannahen des Winds, wie der vorsichtige, aber mürrische Löwe den Blick auf den feindlichen Elephanten gerichtet hält. Ein grimmiges Lächeln stahl sich über seine Züge als er das Schiff nach jenem athemlosen Momente, da man hätte fürchten können, es würde in der That seinem eigentlichen Elemente entführt werden, den Wasserpfad wieder betreten sah.

Jetzt erst machte sich die Vorsicht geltend, welche den Anderen so nutzlos und unbegreiflich gedäucht hatte: die Barke drehte sich in furchtbarem Wirbel auf der Stelle, wo sie so lange gelegen hatte, indem sie wie eine Wetterfahne, die um ihren Stab läuft

der Berührung des Windstoßes nachgab, während das Wasser mehrere Striche hoch über das Deck hereindrang. Kaum waren aber die Kabel gespannt, als die zahlreichen Anker Widerstand leisteten und die Barke gerade gegen den Wind brachten.

Maso fühlte wie der Stern des Schiffes wich, während es wüthend im Kreise herumschwenkte, und erhob ein lautes Freudengeschrei. Das Sittern der Inhölzer, das Anprallen des Wassers gegen den spitzen Schnabel und jenes Hochausspringen des Elements, das über die Büge hereinschoß und schwerfällig auf das Vorkastel niederfiel, um sich in einer wahren Fluth nach hinten zu verlaufen — waren lauter Beweise, daß die Kabeltaue sich als fest bewährten.

„Nettuno! — Nettuno! — wo bist Du, braver Nettuno?“ rief Maso seinem Hund, indem er mit der Würde eines Fechtmeisters, welcher Proben seiner Kunst entwickelte, von seinem Posten vortrat.

Das treue Thier winselte neben ihm, ohne daß es bis jetzt in dem Kampfe der Elemente gehört worden wäre. Es wartete bloß auf diese Ermuthigung um augenblicklich dem Winke zu gehorchen. Kaum hatte es seines Herrn Stimme vernommen, als es herzhaft bellend und den Sturm beschnuppernd auf die Seite des Schiffes sprang und in den kochenden See hinabstürzte.

Indem Melchior von Willading und sein Freund nach ihrem Versinken auf die Oberfläche zurückkehrten, war ihnen, als ob sie in einer Welt erschienen, welche den höllischen Gelüsten der Unholde der Finsterniß überlassen war. Der Leser wird sich sogleich denken, daß dies in dem Augenblicke geschah, da die Winde, wie wir so eben geschildert, zum ersten Male daher brausten, denn was uns in der wörtlichen Beschreibung so viele Seiten weggenommen, war in der Wirklichkeit das Werk kaum einer Minute.

Maso kniete am Rande der Gallerie nieder, schlang den Arm um eine von den Wanten, um sich festzuhalten und starrte vorwärts gebeugt in den Wasserschlund hinab, daß ihn die Augen schmerzten.

Ein oder zweimal glaubte er das gepresste Athmen eines mit den rasenden Wogen Kämpfenden zu vernehmen, allein bei dem Brüllen der Winde konnte man sich gar zu leicht täuschen. Dafür ermunterte er seinen Hund durch Zurufen, ergriff rasch ein kleines Tau und machte an einem Ende eine starke Schlinge. Diese warf er mit einem eigenthümlich geschickten Schwunge weit von sich, zog sie dann wieder ein und wiederholte den Versuch standhaft mit unermüdetem Eifer. Das Tau wurde natürlich nur auf gut Glück ausgeworfen, denn das neblige Licht hinderte mehr am Sehen als es hierin förderte und das Heulen der Luftgeister erfüllte seine Ohren mit Tönen, welche dem Hohnlachen von Teufeln glichen.

Bei der jugendlichen Ausbildung männlicher Körperübungen hatten die beiden betagten Edelleute die nützliche Kunst des Ringens mit den Wogen keineswegs vernachlässigt — was aber in solcher Noth weit besser war, als die Schwimmkunst: Beide besaßen jene Selbstbeherrschung und Kaltblütigkeit in Gefahren, welche man sich erwirbt, wenn man seine Zeit in Bekämpfung und Ueberwindung der Wagnisse und Schwierigkeiten des Kriegs verlebt. Jeder behielt daher beim Auftauchen auf die Oberfläche noch so viel Erinnerung, daß er seine Lage begriff und die Gefahr nicht durch die übelberechneten, wahnsinnigen Anstrengungen vermehrte, wodurch die Furchtsamen gewöhnlich ertrinken. Ihre Lage war, auch ohne das weitere Risiko der Verwirrung, verzweifelt genug, denn die Barke hatte schon bis zu einem unsichtbaren Punkte hingetrieben, der für sie jedenfalls unerreichbar war. In dieser Unsicherheit wäre es Raserei gewesen, wenn sie mitten durch die Wasserwüste gesteuert wären, da sie eben so gut die falsche wie die wahre Richtung treffen konnten; sie beschränkten daher ihre Anstrengungen auf gegenseitige Unterstützung und Ermuthigung und setzten ihr Vertrauen auf Gott.

Nicht so bei Sigmund. Er war taub für das Brüllen des Sturms; der kochende, zischende See hatte für ihn keine Schrecken

und er war in den unergründlichen Leman mit derselben Sorglosigkeit hinein gesprungen, mit der er sonst aus Land gehüpft wäre. Adelheids Ruf: „Sigmund! o Sigmund!“ tönte ihm in den Ohren und ihr Angstschrei machte jede Nerve beben. Der athletische junge Schweizer war ein geübter und erfahrener Schwimmer, sonst würde sogar dieser starke Antrieb wohl schwerlich den Instinkt der Selbsterhaltung überwunden haben. In einem ruhigen Becken wäre es für ihn keine außerordentliche oder ungewöhnliche That gewesen, die Strecke vom Winkelried bis an die Küste der Waadt schwimmend zurückzulegen; aber es ging ihm wie den Andern: als er ins Wasser sprang, mußte er den Kurs aufs Gerathewohl ändern und dieß noch dazu mitten in einem sprühenden Gischte, der sogar das Athmen erschwerte. Die Wogen waren, wie gesagt, vom Winde eher in ihr Bett niedergedrückt, als aufgeschwellt; wäre es anders gewesen, so hätte schon das bloße Heben und Sinken des Elements — wenn es auch die Eile hemmt — dem geübten Schwimmer mehr Stütze als Hinderniß geboten.

Trotz aller dieser Vortheile, trotz der Stärke seiner Motive und der zahlreichen Gelegenheiten, bei denen er den Brandungen des Mittelmeers die Brust geboten hatte, erkannte Sigmund gleichwohl, sobald er von seinem Sturze zu sich kam, die furchtbare Gefahr, der er sich ausgesetzt hatte, wie der ernste Krieger den Wechselfällen der Schlacht ins Auge blickt, welche, wie er wohl weiß, den Sieg, daneben aber auch den Tod bereit hält. Er schleuderte den Wasserwirbel bei Seite, schwamm aber blind weiter und jedes Auskohlen führte ihn weiter weg von der Barke — seinem einzigen Rettungsanker. Er befand sich zwischen rollenden Wasserbergen und als er deren Gipfel erreichte, begegnete ihm ein Nebelorkan, daß er gerne wieder in eine schützende Höhlung hinabsank. Auch die überstürzenden Rämme der Wogen, welche in Schaum versprühten, machten ihm viel zu schaffen; denn ihre Gewalt war so

groß, daß er mehr als einmal hilflos wie ein Stück Holz vor ihnen hergeschleudert wurde.

Gleichwohl schwamm er noch immer kühn und mit voller Kraft, denn die Natur hatte ihn mit größerer physischer Energie als andre Menschen begabt. Aber unsicher in seinem Kurs, außer Stand, auch nur auf Körperlänge vor sich hinzusehen und vom Winde fortgedrängt, konnte sogar Sigmund Steinbachs Geist nicht länger so vielen widrigen Umständen widerstehen. Schon hatte er wankend in seinem Entschlusse umgedreht, um in der Richtung, in der er gekommen, einen Blick von der Barke zu erhaschen, als er eine dunkle Masse unmittelbar vor seinen Augen schwimmen sah und die kalte klebrige Nase des Hundes spürte, welcher sein Gesicht beroch.

Der wunderbare Instinkt und, wie wir besser sagen möchten, die treffliche Dressur Nettuno's sagte ihm, daß hier seine Dienste nicht von Nöthen waren und in wilder Freude bellend, als ob er das höllische Brausen des Sturmes verspottete, gierte er abseits und schwamm rasch weiter.

Da zuckte Sigmund ein blitzähnlicher Gedanke durch den Kopf. Seine beste Hoffnung beruhte auf den unerklärlichen Fähigkeiten dieses Thieres: so streckte er denn einen Arm aus, ergriff den buschigen Schweif des Hundes und ließ sich von ihm weiter schleppen, ohne zu wissen wohin, indem er die Bewegung mit seinen eigenen Bemühungen unterstützte. Ein abermaliges Wellen zeigte ihm an, daß der Versuch glückte und Stimmen, welche dicht neben ihm gleichsam aus dem Wasser empordrangen, verkündeten die Nähe menschlicher Wesen. Die erste Hitze des Orkans war vorüber und das Klatschen der Wellen, bis jetzt vom Brüllen und Toben der Winde erstickt, ließ sich wieder vernehmen.

Den beiden betagten Kämpfern schwand die Stärke rasch dahin. Signor Grimaldi hatte bis jetzt seinen Freund, der mit dem Wasser weniger vertraut war als er selbst, großherzig unterstützt und fuhr fort, ihn mit einer Hoffnung aufzuheitern, die er selbst

nicht theilte, indem er sich in seinem Edelmuthe bis aufs Aeußerste weigerte, sein Schicksal von dem des Andern zu trennen.

„Wie befindest Du Dich, alter Melchior?“ fragte er. „Ermuntere Dich, Freund — ich denke, die Hülfe naht.“

Das Wasser gurgelte dem Baron schon um den Mund, und er war dem Ersticken nahe.

„'s ist spät — des Himmels Segen über Dich, theuerster Gaetano — Gott sey mit meinem Kind — meiner Adelheid — arme Adelheid!“

Dieser theure Name, vom Vater im Todeskampfe ausgestoßen, rettete ihm höchst wahrscheinlich das Leben. Sigmunds kräftiger Arm, von diesen Worten geleitet, griff nach seiner Kleidung, und er fühlte mit einem Male, daß eine neue schützende Macht sich zwischen ihn und die Tiefe des See's gedrängt hatte. Es dauerte einige Zeit, bis der starke Arm des Jünglings sein mildthätiges Werk vollenden konnte, denn das Wasser hatte bereits das Gesicht des ohnmächtigen Barons bedeckt.

„Ueberlasse Dich dem Hunde, Signore,“ sagte Sigmund, den Mund vom Wasser freimachend, um ruhig sprechen zu können, sobald er sich seiner eigenen Bürde versichert hatte; „vertraue seiner Spürkraft und — Gott möge uns behüten! — so kann noch Alles gut werden!“

Signor Grimaldi besaß noch hinlängliche Geistesgegenwart, um diesem Rathe zu folgen, und es war vermuthlich ein Glück, daß sein Freund das Bewußtseyn soweit verloren hatte und eine willenlose Last in Sigmunds Händen geworden war.

„Nettuno! — tapferer Nettuno!“ — klang es zum ersten Mal neben ihnen aus dem Sturme, indem das theilweise Erlöschen der Winde Maso's hellen Ruf so weit bringen ließ. Dieser leitete Sigmunds Anstrengungen, obwohl der Hund (sobald er den Gesessener erfaßt hatte), schnurstracks und mit einer Sicherheit fortge-

schwommen war, welche bewies, daß er wegen der Richtung nicht in Verlegenheit schwebte.

Aber Sigmund hatte seine Kräfte überschätzt. Er, der sich in gewöhnlichem Wasser Stunden lang umgetummelt hätte, war nun durch die ungewohnte Anstrengung, durch den ertödtenden Einfluß des Sturms und das baumschwere Gewicht seiner Bürde völlig erschöpft. Er mochte Adelheids Vater nicht verlassen, und doch ließ ihn jeder unmächtige nutzlose Schlag nahezu verzweifeln. Der Hund war bereits in der Dunkelheit verschwunden, und er kam sogar über die wahre Stellung der Barke abermals in Ungewißheit. In seiner Todesangst betete er um einen einzigen Blick auf die schwankenden Maste oder Masten des Winkelried, oder nur um eine Sylbe von Maso's ermunternder Stimme — Beides vergebens. Statt des Schiffs hatte er nichts vor sich, als das verhüllte neblige Licht, das mit dem Orkane gekommen war, und statt Lekturer wurden seine Ohren erfüllt von dem Klatschen der Wogen und dem Brüllen der Windstöße, denn diese drangen bald bis zu der Oberfläche des See's, bald flogen sie wirbelnd und schwellend aufwärts, so daß der Zuhörer sich einbilden mochte, die unsichtbaren Winde würden ihm endlich leibhaftig vor Augen treten.

Ein einziger peinlicher Augenblick kam, einer jener entmuthigenden Momente der Verzweiflung, wie sie auch den Standhaftesten überfallen werden — wo seine Hand im Begriffe stand, den Baron loszulassen und den letzten natürlichen Kampf um sein eigenes Leben zu wagen; aber jenes schöne und züchtige Bild jungfräulicher Lieblichkeit und Wahrheit, das schon so lange seine wachenden Stunden besucht und seine nächtlichen Träume geschmückt hatte, ließ ihn diese Handlung nicht vollenden. Nach dieser kurzen verfliegenden Schwäche schien der junge Mann mit neuer Energie ausgerüstet: er schwamm kräftiger und mit anscheinend größerem Vortheil denn zuvor.

„Nettuno — braver Nettuno!“ klang es wieder über ihn hin,

und gab ihm die schaurige Gewißheit, daß er durch das Rollen des Wassers aus seinem Kurse gebracht, diese verzweifelten Anstrengungen umsonst aufgeboden und eine Richtung eingeschlagen hatte, welche ihn von der Barke entfernte.

So lange der geringste Anschein eines Erfolgs vorhanden war, konnten keinerlei Schwierigkeiten, so groß sie auch seyn mochten, die Hoffnung gänzlich in ihm ersticken; als aber die grausame Ueberzeugung über Sigmund kam, daß er die Gefahr, statt sie zu vermindern, in der That noch vermehrt hatte — da gab er alle Bemühungen auf. Das Einzige, was er noch versuchte oder zu vollenden hoffte, war, daß er seinen eigenen Kopf wie den seines Gefährten über dem Elemente hielt, während er Maso's Ruf mit einem Schrei der Verzweiflung beantwortete.

„Nettuno! — wackerer Nettuno!“ — flog abermals im Sturm an ihm vorüber.

Dieser Ruf konnte eine Antwort gewesen seyn, oder mochte der Italiener seinen Hund bloß ermuntern, den Körper, mit dem er bereits beladen war, noch ferner zu tragen. Sigmund stieß einen Schrei aus — den letzten, das fühlte er wohl. Er kämpfte verzweifelt, aber vergeblich: die Welt und ihre Lockungen entschwandten seinen Gedanken — da wirbelte eine dunkle Leine über ihm und fiel klatschend auf dieselbe Woge, welche sein Antlitz bedeckte. Ein instinktartigiger Griff — und er faßte sie und fühlte sich als bald vorwärts gezogen.

Der junge Krieger hatte das Tau ergriffen, welches der Matrose, wie der Fischer seine Leine, ohne aufzuhören ausgeworfen hatte, und ehe sein wirrer Geisteszustand ihm erlaubte, das Mittel zu seiner Rettung zu begreifen, befand er sich an der Seite der Barke.

Rasch vortretend, schlang Maso das Tau hastig einmal um, und, von einem Rollen des Schiffes begünstigt, zog er den Baron von Willading auf's Berdeck. Dann, seine Zeit abwartend,

wiederholte er den Versuch jedesmal mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und besonderem Geschicke, und brachte so auch Sigmund in Sicherheit.

Ersterer ward alsbald bewusstlos in die Mitte der Barke getragen, wo er mit derselben Zärtlichkeit gepflegt wurde, welche dem Signor Grimaldi mit so viel Eifer gewidmet worden — auch war der Erfolg hier wie dort ein glücklicher. Sigmund aber winkte Allen, sich nicht um ihn zu bekümmern, denn er wußte, daß ihre Hülfe anderswo nöthig war; er selbst schwankte einige Schritte vorwärts und sank dann, der gänzlichen Erschöpfung seiner Kräfte nachgebend, der vollen Länge nach auf die nassen Planken. Dort lag er lange keuchend, sprachlos und unfähig, sich zu rühren, in tödtlicher Ermattung seines ganzen Wesens.

„Nettuno! wackerer, tapferer Nettuno!“ rief der unermüdbliche Maso, noch immer auf seinem Posten an der Gallerie, von wo er sein Tau mit unveränderter Beharrlichkeit auswarf.

Die launischen Winde, welche in dieser ereignisreichen Nacht schon so viele wilde Streiche gespielt hatten, schlofen merklich ein und mit einigen Seufzern, als bedauerten sie, daß sie abermals von ihrem allmächtigen Herrn und Meister, dessen barmherzigen Händen sie so verstoßen entwischt waren, gefesselt werden sollten, — hörten sie plötzlich ganz auf zu blasen. Die Raaken krachten und schwankten ungehemmt über dem von Menschen wimmelnden Deck; das Ohr vernahm nichts als das dumpfe Anprallen des Wassers, das ferne Wellen des Hundes, der noch immer draußen in der Finsterniß herumschwamm, und ein ringendes Getöse, wie der gebrochene und gedämpfte Laut menschlicher Stimmen.

Obwohl die Zeit allen denen, welche des Ausgangs harren, ein Jahrhundert gedäucht hatte, waren doch seit dem Eintritte des Unfalls und dem Ausbruche des Defans kaum fünf Minuten verstrichen, und es schien also noch immer Hoffnung für die im Wasser Zurückgebliebenen vorhanden. Maso empfand den ganzen Eifer eines

Der Scharfrichter.

Mannes, der bereits über Erwarten glücklich gewesen ist; er beugte sich vorwärts, um irgend ein leitendes Zeichen zu erhaschen, bis ihm der rollende See in's Angesicht schlug.

„Ha! wackerer — wackerer Nettuno!“

Es war kein Zweifel — dicht in der Nähe waren Männerstimmen zu vernehmen, aber die Töne lauteten wie Worte, die unter einem Deckel gesprochen worden. Auch pfliff der Wind — nur einen Augenblick lang, dann schien er nach dem schwarzen Himmelsgewölbe emporzufliegen. Nettuno bellte hörbar, und sein Herr antwortete mit einem abermaligen Rufe, denn bei Männern seines Schlags ist die Sympathie mit solchen Thieren unauslöschlich.

„Mein braver, mein edler Nettuno!“

Eine imponirende Stille trat jetzt ein, und Maso hörte den Hund plötzlich knurren — ein schlimmes Zeichen! denn — ja es war unlängbar — man hörte unterdrückte Stimmen, welche immer deutlicher wurden, als ob die boshaften Winde diese traurige Probe menschlicher Schwachheit bekannt werden lassen wollten, oder — was wahrscheinlicher ist — weil heftige Leidenschaft das Vermögen zu sprechen gesteigert hatte. Der Matrose wenigstens konnte Folgendes vernehmen:

„Weg mit der Faust, verfluchter Baptist!“

„Glender, weg mit der Deinen!“

„Gilt Gott nichts bei Dir?“

„Warum würgst Du so, höllischer Niklaus?“

„Du willst verdammt sterben!“

„Du erstickst — Glender — Verzeihung! — Verzeihung!“

Weiter hörte er nichts mehr. Die barmherzigen Elemente schlugen sich in's Mittel und erstickten diesen entsetzlichen Rachekampf. Ein oder zweimal hörte man den Hund noch heulen; allein der Sturm kam abermals über den Leman in seiner vollen Macht, als ob die kurze Pause ihm bloß hätte Gelegenheit geben sollen, frischen Athem zu schöpfen; die Winde nahmen eine neue Richtung,

und die Barke, noch immer von ihren Ankern gehalten, schwang sich weit auswärts von ihrer früheren Stelle, nach den savoyischen Gebirgen hinstrebend.

Sogar Maso war froh, beim ersten Ausbruch dieser neuen Windsbraut auf's Deck kriechen zu können, denn Millionen unendlich feiner Stäubchen wurden aus dem See aufgesagt und ihm in der Atmosphäre mit einer Hestigkeit entgegengetrieben, daß ihm der Athem versagte. Die Gefahr, von der wüthenden Springfluth des treibenden Elements weggeschwemmt zu werden, war gleichfalls kein unmögliches Ereigniß.

Als der Wind wieder erschlaffte, war er auch bei der höchsten Anspannung seiner Sinne nicht im Stande, einen einzigen Laut zu erhaschen, welcher dem eigenthümlichen Charakter der Seen fremd gewesen wäre — das Plätschern des Wassers und das Krachen der langen, schwingenden Raaen war Alles, was vernommen wurde.

Der Matrose begann nunmehr tiefe Besorgniß um seinen Hund zu fühlen. Er rief ihm bis er heiser wurde — umsonst. Die Aenderung ihrer Stellung mit dem fortwährenden wechselnden Treiben des Schiffs hatte sie außer den Bereich der menschlichen Stimme geführt. Der Ruf „Nettuno! wackerer Nettuno!“ nahm mehr Zeit weg, als alle die Ereignisse erfordert hatten, welche wir, um unserer Absicht zu entsprechen, so detaillirt beschreiben mußten — doch der Erfolg blieb immer derselbe.

Maso besaß einen Geist, weit erhaben über die Ansichten und Gewohnheiten derer, mit denen ihn sein Leben in der Regel in Berührung gebracht hatte; allein wie selbst das feinste Gold sich trübt, wenn man's der unreinen Luft aussetzt, so war auch er den gewöhnlichen Schwächen der Italiener seiner Klasse nicht gänzlich entgangen. Als er daher fand, daß kein Rufen seinen treuen Gefährten zurückzurufen vermochte, warf er sich in einem Fieberanfälle der Leidenschaft auf's Verdeck, raufte sich das Haar und weinte hörbar.

„Nettuno! mein braver, mein treuer Nettuno!“ rief er. „Was sollen mir diese Alle ohne Dich! Du allein liebtest mich! Du allein bist mit mir gezogen durch Dick und Dünn, durch Schlimm und Gut, ohne Wechsel, ohne Wunsch nach einem anderen Herrn! Wenn der vorgebliche Freund falsch war — Du bist immer treu geblieben! Wenn Andere sich als Heuchler zeigten, Du allein warst niemals Schmeichler!“

Von diesem sonderbaren Ausbruche des Kummers betroffen, benützte der gute Augustiner, der bis jetzt gleich allen Andern auf seine eigene Sicherheit bedacht oder mit der Herstellung der Erschöpften beschäftigt gewesen war — die günstige Wendung des Wetters und näherte sich dem Klagen den mit der Sprache des Trostes.

„Du hast unser Aller Leben gerettet, kühner Seemann,“ hub er an, „und wir haben Leute in der Barke, welche Deinen Muth, Deine Geschicklichkeit zu belohnen wissen werden. So vergiß denn Deinen Hund und bete mit dankbarem Herzen zu Maria und den Heiligen, daß sie in dieser übergroßen Gefahr Deine und unsere Freunde gewesen!“

„Vater, ich habe gegessen mit dem Thier — geschlafen mit dem Thier — gefochten, geschwommen, gejubelt mit ihm und konnte nicht mit ihm ertrinken! Was sind mir Deine Edeln und ihr Geld ohne meinen Hund? Der wackere Schwimmer wird sterben den Tod der Verzweiflung, wird die Barke suchen mitten in der Finsterniß, bis selbst einem Thier von seiner hohen Zucht und seinem Muth das Herz bricht.“

„Christen sind heute Nacht ohne Beichte und Absolution vor Gottes Thron gerufen worden und wir sollten mehr an ihre Seelen denken, als uns diesem Kummer um ein Geschöpf hingeben, das bei all seiner Treue doch nur ein unvernünftiges und unverantwortliches Daseyn beschließt.“

Dies Alles war bei Maso wie weggeworfen, der sich, bei der

Anspielung auf die Ertrunkenen mechanisch bekreuzigte, nichtsdestoweniger aber den Verlust seines Hundes beklagte, den er mit einer Neigung, wie David für Jonathan gehegt, mit einer Liebe stärker als die des Weibs zu umfassen schien. Als daher der gute Augustiner bemerkte, daß sein Rath nutzlos sey, wandte er sich ab, um selbst nieder zu knien, seine Dankgebete zu stammeln und in seinem Flehen auch der Todten zu gedenken.

„Nettuno! povera, carissima bestia!“ fuhr Maso fort, „wohin magst Du nur schwimmen in diesem höllischen Kampfe zwischen Luft und Wasser? O daß ich bei Dir wäre, Hund! Kein Sterblicher soll je die Liebe theilen, die ich für Dich hege, povero Nettuno! — nie will ich einen andern gleich Dir in mein Herz aufnehmen!“

Der Ausbruch von Maso's Kummer war eben so plötzlich als kurz dauernd und mochte in dieser Hinsicht dem kaum vorübergegangenen Orkane verglichen werden. In beiden Fällen schien die übermäßige Heftigkeit ihr Heilmittel selbst mit sich zu führen, denn die unregelmäßigen launischen Windstöße von den Bergen hatten bereits aufgehört: ein starker, aber anhaltender Sturm aus Norden war an ihre Stelle getreten und Maso's Kummer stellte bald seine bezeichnenden Klagen ein, um einen gleichmäßigeren, dauernderen Charakter anzunehmen.

Während der ganzen vorhergehenden Scene hatten sich die gemeinen Passagiere, theils aus Betäubung, theils aus abergläubischer Furcht an das Verdeck angeklammert; überdies wäre es ihnen die meiste Zeit über rein unmöglich gewesen, sich von der Stelle zu rühren, ohne sich der Gefahr auszusetzen, von dem schutzlosen Schiffe in den See geschleudert zu werden. Als aber der Wind an Stärke verlor und die Bewegung der Barke regelmäßiger wurde, sammelten sie ihre Sinne wie Menschen, die aus einer Verzücung erwachen, und einer nach dem andern erhob sich wieder auf seine Füße.

Um diese Zeit hörte Adelheid zum erstenmal wieder die Stimme

ihres Vaters, der sie für ihre Sorgfalt segnete und sie in ihrem Kummer tröstete. Der Nordwind jagte die Wolkendecke auseinander und die Sterne leuchteten auf den zornigen Leman herab — den armen Passagieren ein tröstliches Zeichen, das ihnen fast ebenso die himmlische Hülfe zu verheissen schien, wie die Feuersäule sie einst den Israeliten beim Durchzuge durch das rothe Meer verkündet hatte.

Ein solcher Beweis wiederkehrender Ruhe mußte erneutes Vertrauen einflößen. Alle auf der Barke, Passagiere sowohl, als Schiffsmannschaft, faßten Muth bei diesem segensreichen Zeichen, und Abelheid nezte die grauen Haare ihres Vaters mit Thränen der Dankbarkeit und Freude.

Maso hatte nun ebensowohl aus Noth, als wegen des unvergleichlichen Muths und Geschicks, die er in den Schreckensminuten äußerster Gefahr an den Tag gelegt hatte, das Kommando über den Winkelried vollständig erlangt. Sobald er es daher über sich gewonnen hatte, seinem Kummer Einhalt zu thun, rief er die Bootsleute zusammen, und ertheilte ihnen seinen Befehle für die neuen Maasregeln, welche nöthig geworden waren.

Wer jemals der Einwirkung der Winde preisgegeben war, der weiß auch, daß es nichts Unsichereres gibt, als eben sie. Ihre Launenhaftigkeit ist zum Sprüchwort geworden, aber ihre Unbeständigkeit so gut wie ihre Gewalt, vom fächelnden Lüftchen bis zum zerstörenden Wirbelwind lassen sich auf Ursachen zurückführen, welche an sich zwar vollkommen klar, ihrer Natur nach unseren vorschauenden Berechnungen sich gleichwohl entziehen. Der Sturm der Nacht hatte den einfachen Grund, daß eine verdichtete erkältete Luftsäule von den Bergen herab auf die erhitzte Schichte über dem See gedrückt und letztere nach langem Widerstand plötzlich einen Ausweg gefunden hatte und den Einsturz von oben einlassen mußte. Wie bei allen außergewöhnlichen Anstrengungen, physischen sowohl als moralischen, die Reaktion eine Folge übermäßiger Thätigkeit

zu seyn scheint, so mußten sich auch die Luftströmungen, über ihre eigenthümlichen Gränzen hinausgetrieben, allmählig wiederherstellen, wie auch bei dem andern Elemente die Ebbe auf die Flut zu folgen pflegt. Dies war nun eben die Ursache des Nordsturmes der hinter dem Orkane daher kam.

Der Wind, der von den Ufern der Waadt herüberwehte, war anhaltend und frisch. Die Barken auf dem Genfersee sind nicht zum Windwärtslaviren eingerichtet und es war noch sehr die Frage, ob den Winkelried seine Segel gegen eine so starke Brise getragen hätten. Aber Maso schien sich vollkommen hierauf zu verstehen und da er einmal den Einfluß gewonnen hatte, welchen Kühnheit und Geschicklichkeit in gefährlichen Lagen, über Furchtsamkeit und Zweifel zu erlangen gewiß sind, so gehorchten ihm Alle an Bord mit Unterwürfigkeit, wenn nicht mit Eifer. Keine Sylbe verlautete mehr über den Scharfrichter oder dessen vermuthete Theilhaberschaft an dem Sturme und da er sich klugerweise im Hintergrund hielt, so daß ein Wiedererwachen des Aberglaubens bei seinen Feinden nicht zu befürchten stand, so schien er vollkommen vergessen zu seyn.

Das Geschäft des Ankereinnehmens erforderte beträchtliche Zeit, denn da die Noth ein solches Opfer nicht gebot, so wollte Maso auch nicht einen Faden kappen lassen; sobald aber die Barke diesen Anhaltspunkt im Wasser verloren hatte, wirbelte sie davon und trieb in Kurzem vor dem Winde daher. Der Matrose, der am Steuer stand, ließ das Hauptsegel entfalten, und steuerte gerade wegs auf die savoyischen Felsen los.

Dieses Manöver erregte unangenehmen Verdacht bei mehreren der Passagiere, denn über den gefühllosen Charakter ihres Lootsen hatten sie im Laufe ihrer kurzen Bekanntschaft mehr als Vermuthungen gesammelt und die Küste, gegen die sie in wüthender Eile hintrieben, kannte man als ‚eisengebunden‘ und verderblich für Alle, welche in solchem Sturme auf ihre Felsen geschleudert wurden.

Die nächste halbe Stunde beseitigte jedoch ihre Besorgnisse.

denn sobald sie den Gebirgen nahe genug gekommen waren, um ihren mildernden Einfluß auf die Brise — die natürliche Folge der Wirbel gebildet durch den Widerstand gegen die Strömungen — deutlich zu verspüren, ludte Maso und setzte das große Segel ein. Durch diese weise Vorsicht erleichtert, trug der Winkelried seine Leinwand nunmehr mit stattlicher Sicherheit und schoß mit schäumendem Schnabel an der Küste von Savoyen hin, Abhänge, Thäler, Schluchten und Ortschaften hinter sich lassend, gerade als ob sie in der Luft segelten.

In weniger als einer Stunde standen sie vor St. Gingoulph, dem Dorfe, durch welches die Gränzlinie zwischen den Gebieten der Schweiz und des Königs von Sardinien hinläuft, und die trefflichen Berechnungen des scharfsinnigen Maso waren immer deutlicher zu erkennen. Er hatte ein abermaliges Umspringen des Windes als Folge von Gewicht und Gegengewicht vorausgesehen und wirklich trafen sie auch hier die eigentliche Nachtbrise. Die letzte Luftströmung, stark, rauh und schwer, kam aus dem Schlunde des Wallis, führte sie aber gleichwohl ganz hübsch windwärts von ihrem Hafen. Der Winkelried ging zeitig vor Anker und als die Brise von Neuem erwachte, zog seine Leinwand aufs Beste und wie ein Schwan, der seinem Instinkte gehorcht, feuerte er unter den Gebirgen hervor und in den weiten See hinaus.

Die Fahrt über die ganze Breite des Lemans erforderte in diesem Horne des Halbmonds und bei solcher Brise etwas mehr als eine Stunde. Diese Zeit verstrich dem gemeinen Haufen unter gegenseitigen Glückwünschen und jenen eitlen Prahlereien, wie sie den Pöbel bezeichnen, wenn er einer drohenden Gefahr ohne besonderes Verdienst von seiner Seite entgangen ist. Unter denen, welche besser erzogen und demüthiger gestimmt waren, wechselten die Aufmerksamkeiten für die Leidenden und heiße Dankgebete mit den rührenden Gesprächen froher erkenntlicher Menschen. Die letzten Scenen und das furchtbare Schicksal des Patrons und Niklaus Wagners

warfen einen Schatten auf ihre Freude; aber Alle fühlten im Innern, daß sie dem Rachen des Todes mit knapper Noth entrißen worden waren.

Maso änderte seinen Kurs bei dem Feuerbecken, das noch immer auf dem Thurme des alten Roger von Blonay flammte. Das Auge auf die Luvseite seines Segels geheftet, die Hüfte hart an die Ruderpinne gedrückt und das Herz von Zeit zu Zeit durch bittere Seufzer erleichternd, lenkte er die Barke wie ein zum Herrschen geborener Geist.

Endlich gewannen die schwarzen Massen der waadtländischen Küsten bestimmtere und regelmäßigere Formen. Hier und dort zeichnete ein Thurm oder ein Baum seine Umrisse am Horizonte ab und die Gegenstände am Rande des Sees fingen an, sich in düsterem Relief vom Lande abzuschneiden. Lichter flackerten längs des Strandes und einzelne Rufe drangen vom Ufer herüber. Eine dunkle gestaltlose Masse stand gerade dwarsab von ihrem Wasserpfade und nahm im nächsten Augenblick das Aussehen eines zertrümmerten, schloßähnlichen Gebäudes an. Die Segel flaggten und wurden beschlagen, der Winkelried stieg und sank langsamer und in sanfterem Gange und glitt in den kleinen sicheren Hafen des Tour de Peil. Ein Wald lateinischer Maaen und niederer Masten lag vor ihnen; aber mit einer starken Bierung brachte Maso die Barke neben einem anderen Seefahrzeuge vor Anker und so sachte war der Zusammenstoß mit diesem, daß, wie die Seeleute zu sagen pflegen, nicht einmal ein Ei zwischen Beiden zerdrückt worden wäre.

Hundert Stimmen begrüßten die Reisenden, denn ihre Annäherung war mit tiefer Besorgniß gesehen und bewacht worden. Ein Halbhundert neugieriger Stadtbewohner ergoß sich in lärmendem Haufen auf's Berdeck, sobald dies nur irgend möglich war. Unter Anderen und Allen voraus sprang ein dunkles scheckiges Wesen in wilden Sätzen und Maso fand sich wieder in den Armen seines Nettuno. Etwas später, als das Entzücken einem gemäßigeren

Gefühle Platz machte und eine Untersuchung erlaubte, fand sich zwischen den Zähnen des Hundes eine Locke Menschenhaar; in der folgenden Woche fand sich auch die Leiche Baptist's und des Berner Bauers, Beide noch mit verzweifelttem Todesgriffe aneinander geklammert, an die Küste der Waadt gespült.

Achtes Kapitel.

Der Mond geht auf: ein Abend lauterer Schöne!
Lichtkreisen tanzen auf den hellen Wogen;
Nun seufz' der Bursche und das Mädchen wähe:
Dies Loos erwarte die an's Land gezogen.

Byron.

Die Annäherung des Winkelried war den ganzen Nachmittag und Abend hindurch von Vevey aus beobachtet worden. Die Ankunft des Barons von Willading und seiner Tochter wurde von Vielen in der Stadt erwartet, denn des Erstern Rang und Einfluß im großen Kanton machte ihn zu einem Gegenstande des Interesses für mehr als bloß Solche, welche Zuneigung zu seiner Person und Achtung vor seinen aufrichtigen gerad sinnigen Eigenschaften empfanden. Roger von Blonay war nicht sein einziger Jugendfreund gewesen, denn der Platz enthielt noch einen Zweiten, mit dem ihn die Gewohnheit, wenn auch nicht Gemeinsamkeit derjenigen Grundsätze, welche das beste Band für Freundschaften bilden — aufs Innigste verband.

Der Beamte, der mit der speziellen Oberaufsicht über die Distrikte oder Kreise beauftragt war, in welche Bern das von ihm abhängige Gebiet der Waadt eingetheilt hatte, führte den Titel eines Bailli oder Vogts. Der von Vevey war Peter Hofmeister, Mitglied einer jener Familien aus der Bürgerschaft oder der Municipalaristokratie des Kantons, welche dessen Einrichtungen ehrwürdig, gerecht und ihrer Sprache nach zu schließen fast für heilig